

Kinderaussprüche

Objektyp: **Appendix**

Zeitschrift: **Das Schweizerische Rote Kreuz**

Band (Jahr): **58 (1949)**

Heft 6

PDF erstellt am: **14.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Ernst, ein Oesterreicherbub, weilt in einem Präventorium unserer Kinderhilfe. Er hat einen langen Brief von daheim erhalten und liest ihn nun immer wieder. Photo Tschirren, Bern.

erinnerung, als Bürde für ihr Leben die Vision der Ruinen, des Schmutzes, des Staubs in ihr Erwachsenenleben tragen werden. Diese Millionen von Kindern, die nicht wissen, dass das Schicksal einer Stadt ein anderes sein könnte als Zerfall. Ich denke an die Verstümmelten, die Verstörten, an die, deren Körper oder Geist lebenslänglich von ihrer Kindheit gezeichnet bleiben werden. Ich denke an die Waisen, die Umherirrenden, die Heimatlosen, die Namenlosen, die Berufslosen. Diese Millionen Kinder, die in 30 Jahren, im Europa von morgen, seine Elite, sein Rahmen und seine Massen sein werden.

Die Menschen von morgen werden das künftige Europa formen. An uns liegt es, diese jungen Menschen zu formen, ihnen zu helfen, das Leben wieder zu beginnen, ein Erbe kennen zu lernen, das nicht aus Ruinen, Schmutz und Staub besteht.

Kriegsschuld! Diese Kriegsschuld zu bezahlen, bedeutet vielleicht, die Wiedergeburt des Friedens vorzubereiten. Für unsere eigenen Kinder ebenso sehr wie für die Millionen von verlorenen Kindern der Welt, wenn wir es verstehen, ihnen zu helfen, wieder zu leben und wieder zu hoffen.

Ich denke an die Männer und Frauen, die sich, jeder in seinem Land und nach seiner Möglichkeit, zu diesen armen Kindern niederbeugten. Jene Bescheidenen, Unbekannten, in den Augen der Welt Verrückten, für die das Leben nur noch ein Ziel und einen Sinn hatte, weil sie sich eines Tages in den Blick eines verlorenen Kindes versenkt hatten. Ich kenne solche Menschen in Frankreich wie in Ungarn, in Italien wie in Deutschland; katholische Priester und protestantische Diakonissen, Evangelisten und kriegsverletzte Soldaten, Menschen, die von jeher zu diesem Apostolat berufen waren, andere, die durch alles davon ferngehalten zu sein schienen, es aber doch gelernt haben und noch lernen.

Ich denke an jene kleinsten Liebesinseln, die da und dort längs der fünf Ströme auftauchten, durch einen Mann oder eine Frau, eine Begegnung oder eine Aufnahme sichtbar geworden. Gödöllö, Silvi Marina, Otthon, Remenyseg, Rayons de Soleil von Cannes und von Saint-Etienne du Grés, die kleinen nach Genf ausgewanderten böhmischen Sänger, San Giovanni di Fiore von Kalabrien oder Ker-Goat in der Bretagne. Diejenigen, die ich kenne und Hunderte, die ich nicht kenne, in Oesterreich, in Italien, in Frankreich wie in Ungarn oder in Deutschland.

Ich denke an die Bauplätze der Hoffnung in den grossen Städten oder auf dem Lande, am Meeresstrand oder in den Bergen. Heimstätten, Bauplätze von Männern und Frauen, wo sich vielleicht das Schicksal der Welt von morgen besänftigt, wo vielleicht der Friede neu erstet.

Und ich denke, wenn wir Friedensschicksale sich verwirklichen lassen, wie sie der Schöpfer gewollt hat, dann wird ein kleiner Teil unserer Kriegsschuld bezahlt sein, und auch wir werden an diesen Friedensschicksalen teilhaben. Andere Inseln der Liebe werden entstehen. Mögen diese Inseln, alle zusammen, eines Tages zum Festland werden, zum festen Grund, auf dem die verlorenen Kinder von heute als Menschen mit einem hohen Vermächtnis leben können.

KINDERAUSSPRÜCHE

Die siebenjährige Monique ist soeben beim Schweizer Berg-Präventorium angekommen. Sie hüpfte aus dem Autobus, sieht sich um und stellt in kräftigem Marseillanerfranzösisch fest: «Die „collines“ versperren hier den ganzen Himmel.» Plötzlich bricht die Sonne aus den Wolken. «Oh, die Schweiz hat auch eine Sonne!» freut sich das Kind.

*

Anderntags steigen die Nebel in dichten Schwaden und quellen über die Gipfel hinaus, wo sie sich wie Dampf zerteilen. Monique steht am Fenster, betrachtet das Schauspiel und schreit: «Quel beau mistral blanc!»

Die Kinder werden neu eingekleidet. Monique neigt den dunklen Kopf zur Seite, lächelt bezaubernd und sagt: «M'sieur, je voudrais une robe de danse.»

*

Mitte Oktober. Ein Ereignis hat das Programm des sonst am Schnürchen laufenden Präventoriumlebens über den Haufen geworfen. Schwester Jeanne hat in Henriettes Haar Läuse entdeckt. Nun sitzt Schwester Jeanne mit Kamm und Neocid im Badezimmer und untersucht unerbittlich Kinderkopf nach Kinderkopf. Und als der Widerhall der Schüsse der eben eröffneten Hochwildjagd bis ins Badzimmer ertönt, wo eben Moniques Wuschelkopf auf Schwester Jeannes Schoss hin und her gedreht wird, meint das Kind «Partout la chasse! Droben in den Bergen und hier bei uns.»

*

In einem Brief an die Mutter schreibt Monique in riesigen Buchstaben: «Ici on nous habille en Suisse.»

*

Ankunft kleiner Franzosen im Bahnhof von Genf-Cornavin. Der Zufall will es, dass ein Zug von Lausanne Schweizer Soldaten bringt. «Des allemands?» beunruhigen sich die Kinder. Kurze Zeit später stehen die Kinder nackt in den Duschräumen. André vermag die Soldaten nicht zu vergessen. Er stösst Pierre an, der ihn fast um Kopfeslänge überragt: «Tu es sûr qu'on est bien en

Suisse?» Und Pierre: «Tu vois bien que oui, puisqu'on nous lave du matin au soir!»

*

Wegen seiner zarten Gesundheit muss ein kleiner Pariser länger im Präventorium bleiben als seine Kameraden. Als diese abreisen, winkt er ihnen lange nach. Eine Schwester streicht ihm übers Haar und fragt freundlich, ob es ihm im Präventorium gefalle. «Nicht schlecht», antwortet der Kleine, «aber ihr langweilt mich mit eurer dreckigen Sauberkeit!»

*

Die Kinder eines Transports sind soeben in der Schweiz angekommen und stapfen in langem Zuge zu den Räumen, wo sie verpflegt werden sollen. Vor der Tür steht die Leiterin des Rotkreuz-Bahnhofdienstes in weisser Schürze, die Kinder mit Lächeln und freundlichen Worten zu empfangen. Da stellt sich ein Bengel vor sie hin und fragt: «C'est toi la cuisinière? En avant la soupe!»

*

Am Ankunftstag des kleinen Jean-Désiré, eines kriegsgeschädigten Franzosenknaben, der von einer Schweizerfamilie erwartungsvoll und herzlich aufgenommen worden ist, setzt sich die ganze Familie zum Nachtessen um den Tisch. Der Vater trinkt ein Glas Wein, die Mutter füllt die Tassen der Kinder mit Milch. Jean-Désiré rutscht auf dem Stuhl herum und fragt dann interessiert: «Hier säuft wohl nur der Alte?»



Franzl, ein Kriegskind, in einem Präventorium unserer Kinderhilfe. Photo Tschirren, Bern.